

In der kleinen Rinne, östlich von dem grossen Wasserfalle, finden sich zwei Lebermoose in interessanter Massenvegetation. Es sind das *Scapania dentata forma speciosa* und *Jungermannia cordifolia*. Beide wachsen im Bachbette, breiten sich aber auch auf die umliegende Erde oder auf nasses Holz aus.

Damit wäre ich mit der Vegetationsschilderung des Feldsees zu Ende. Nochmals möchte ich unsere heimischen Kryptogamensammler ermuntern die niederen Kryptogamen, die hier so gut wie gar nicht erwähnt sind, in unserem Gebiete zu studieren. Reicher Lohn wird ihnen sicher für die gehabte Mühe zu teil werden.

Freiburg i. Bg., 14. Oktober 1901.

Ludwig Leiner †.

Wiederum hat der unerbittliche Tod einen der alten Pioniere auf dem Gebiet der badischen Floristik mitten aus erfolgreicher Thätigkeit gerissen, Ludwig Leiner, der am 2. April d. J. einer Lungenentzündung erlag, nachdem er kurz zuvor sein siebzigjähriges Geburtsfest gefeiert. Leiner, geb. 22. Februar 1830, war der einzige Sohn des Konstanzer Apothekers und Stadtrats Franz Xaver Leiner, besuchte 1840/44 das Lyceum seiner Vaterstadt, verbrachte seine Lehrzeit in der väterlichen Apotheke, war dann Gehilfe in Ichenheim (bei Baur) und Karlsruhe (Sachs'sche Hofapotheke), studierte 1851/52 in München und bestand ein „vorzügliches“ Examen, worauf er (1853) die Apotheke seines 1846 verstorbenen Vaters übernahm und (im gleichen Jahre) die Tochter seines einstigen Prinzipals, Thekla Baur (gest. 1896), als Gattin heimführte. Nur Pflichtgefühl und Familiensinn hatten ihn veranlasst, den Lebensweg seines Vaters zu beschreiten, viel lieber hätte er sich voll und ganz der Wissenschaft gewidmet; doch liess er sich durch seine geschäftliche Thätigkeit, so ernst er sie auch nahm, nicht hindern, seinem natürlichen Drange, so viel er konnte, zu folgen. Leiner war ein universaler Geist; sein Beruf führte ihn zunächst auf naturwissenschaftliches Gebiet, hauptsächlich auf Geologie und Botanik. Seine unseren Vereinsgenossen bekannten Beiträge zur Döll'schen Flora von Baden

und die von ihm gemeinschaftlich mit Jack und Stitzenberger herausgegebene Sammlung badischer Kryptogamen sind Beweise für den Erfolg seiner diesbezüglichen Thätigkeit. Die ersten Pfahlbau-funde am Bodensee und die fast gleichzeitigen Höhlenfunde bei Schaffhausen leiteten seinen Forschergeist auf die Altertumskunde. Damit hatte er ein Feld gefunden, ausgedehnt und anregend genug, um dessen Bestellung die letzten 40 Jahre seines Lebens zu widmen, besonders nachdem er im Jahre 1881 die Apotheke seinem Sohne Otto übergeben hatte. Wenn sich auch seine Arbeiten weit über Konstanz und dessen nähere Umgebung hinaus erstreckten (auf prähistorischem Gebiet war er auch „draußen“ anerkannte Autorität), so stand im Mittelpunkt seines Strebens doch die engere Heimat, besonders alles, was sich auf deren Geschichte und Vorgeschichte bezog. Um zu retten, was noch zu retten war, wandte er seinen ohnehin schon gewichtigen, durch die Erwählung zum Stadtrat (vom Jahre 1864 bis zum Tode) noch gesteigerten Einfluss auf („das historische Gewissen von Konstanz“). Aber es kostete noch manche Kämpfe und grosse persönliche Opfer, ehe sein Lieblingswunsch in Erfüllung ging, den reichen Sammlungen, die sein Bienenfleiss unter der Hand zusammenzutragen, eine ihrer würdige Stätte zu gewinnen. Erst 1870 konnte zu diesem Zwecke das alte Patrizierhaus „zum Rosgarten“ erworben werden, worin der Meister in mustergiltiger Ordnung die Schätze aus Vergangenheit und Gegenwart der alten Reichsstadt unterbrachte. Ihm allein verdankt Konstanz, dass sein Rosgarten-Museum heute bei Aufzählung der deutschen Altertumssammlungen mit unter den ersten genannt wird. Trotz seiner rastlosen Sammlerthätigkeit fand Leiner noch Zeit zu vielseitiger litterarischer Arbeit; neben vielen Aufsätzen (besonders in den Jahresheften des Vereins für Geschichte des Bodensees) und einigen „Führern“ hat er ein umfangreiches Manuskript „Bild und System der Pharmazie“ hinterlassen, als Zeuge, dass er auch seinen alten Beruf nie vergessen hat. Zahlreiche Auszeichnungen (1899 wurde er badischer Hofrat) waren seiner Mühen Lohn, nicht zum wenigsten aber die echte Trauer seiner Mitbürger, als sie dem Sarge das Ehrengelieite gaben. Unser Verein verliert in ihm einen seiner Beiräte.

Schl.
